

Querverlag

Ilona Bubeck (Hg.)

Sappho küsst die Sterne

Neue deutschsprachige Literatur von Lesben

© Querverlag GmbH, Berlin 2004
© für die einzelnen Beiträge, die Autorinnen

Erste Auflage September 2004

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung einer Fotografie von getty images.

Druck und Weiterverarbeitung: Druckhaus Köthen
ISBN 3-89656-107-3
Printed in Germany

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:
Querverlag GmbH, Akazienstraße 25, D-10823 Berlin
<http://www.querverlag.de>

Inhaltsverzeichnis

Nicole Müller, <i>Vom Glück, anders zu sein</i>	9
Nadja Boris Schefzig, <i>Rauch und Asche</i>	15
Ursula Steck, <i>Major Tom</i>	23
Malou Berlin, <i>Wir hätten es also doch wissen können</i>	41
Antje Rávic Strubel, <i>Kältere Schichten der Luft</i>	47
Katrin Kremmler, <i>Spécialité du chef</i>	65
Karen-Susan Fessel, <i>Kathrins Kind</i>	87
Ulrike Gramann, <i>Was ihr für nichts gegeben wurde</i>	93
Corinna Waffender, <i>Szenen keiner Ehe</i>	99
Inge Lütt, <i>Die Morgendiebin</i>	109

Esther Spinner, <i>Die Stimme</i>	115
Ulrike Schuff, <i>Schnittchen</i>	121
Barbara Krantz, <i>Abfahrt</i>	127
Sonja Steinert, <i>Unversehens</i>	135
Ursula Maria Wartmann, <i>Der Barkeeper wusste Bescheid</i>	139
Anne Marius, <i>Das Herzlastobjekt</i>	145
Karin Rick, <i>Running Sushi</i>	165
Litt Leweir, <i>Die Sonntagsläuferin</i>	179
Sudabeh Mohafez, <i>Wie das Lied einer Nachtigall</i>	185
Helga Pankratz, <i>ein weibliches bild von kraft und grazie</i>	195
Susanne Englmaier, <i>Kein Bock</i>	199
Antje Wagner, <i>Vögel färben</i>	209
Die Autorinnen	219

Vorwort

Nach den zwei Anthologien *Sappho küsst Europa* und *Sappho küsst die Welt*, Geschichten von Lesben aus Europa und aus vier Kontinenten, hegte ich schon längere Zeit den Wunsch, die besten deutschsprachigen lesbischen Autorinnen in einem Band zu versammeln. Dank meiner Verlagstätigkeit und der damit verbundenen Begeisterung für literarische Entdeckungen ist mir das mit *Sappho küsst die Sterne* weitgehend gelungen: Die meisten schreiberefahrenen bekannten Autorinnen konnte ich gewinnen, und ich habe auch einige vielversprechende Debütantinnen für dieses Buch gefunden.

Die Erwartungen habe ich hoch angesetzt und den gemeinsamen Nenner klein gehalten: Die Geschichten sollten in einem lesbischen Kontext stehen; die Sprache sollte so wichtig sein wie der Inhalt; die Handlung sollte typisch sein für die Autorin – thema-

tisch als auch stilistisch. Und ich wünschte mir möglichst aktuelle Texte und Erstveröffentlichungen. Ganz bewusst wollte ich keine Themen vorgeben. Ich wollte eine Auswahl an Literatur bieten, die Lust auf mehr macht – mehr von den Autorinnen, mehr an guten Erzählungen.

Natürlich war ich neugierig darauf, was Autorinnen nach über 25 Jahren Feminismus, neuer Lesbenbewegung und einer gewachsenen Vielfalt an Lesbenliteratur schreiben. Eine Literatur, die den Schritt raus aus der Nische längst geschafft hat, die überall und nicht nur von Lesben gelesen wird, die breit veröffentlicht wird und Auszeichnungen erhält und verdient. Eine Literatur, die über das Stadium der Identitätsfindung hinaus ist und die Differenzen, Brüche und Widersprüchlichkeiten lesbischen Lebens widerspiegelt. Von daher wunderte es mich nicht, dass weder Harmonie, Liebesglück noch Happyend zum kreativen Schreiben anzuregen scheinen. Die leisen Töne, die versteckten Begierden, die vielschichtigen Begegnungen, die inneren Dialoge, die feinen Beobachtungen, die Verwirrungen, die Abgründe, die Verstrickungen, die Sehnsüchte – das und vieles mehr bieten die Texte dieser talentierten Autorinnen. Lesen wird zur Entdeckungsreise, zum Verweilen mit Muse.

Ich bedanke mich bei allen Autorinnen für das Vertrauen. Die Arbeit mit Euch hat mir sehr viel Freude bereitet. Ein Dankeschön an Karen-Susan Fessel und Sudabeh Mohafez für die Hilfe bei der Talentsuche, an Corinna Waffender für die kreative Unterstützung nicht nur bei der Titelsuche und an Jim Baker für die immer wieder sehr bereichernde Zusammenarbeit.

Ilona Bubeck, Frühjahr 2004

Malou Berlin

Wir hätten es also doch wissen können

Ohne ganz aufzustehen, ziehe ich meinen alten Sessel näher zum Ofen heran. Ich lasse mich wieder hineinfallen und stelle dann meine Fußsohlen gegen die warmen Kacheln.

Die Schritte im Treppenhaus halten vor unserer Wohnungstür an. Ich höre das Klappern der Schlüssel. Das Schöne am Alleinwohnen wäre, ungestört schlechte Laune haben zu können. Keine, die mir fragende Blicke zuwirft. Keine, die mich aufmuntern möchte.

Die Wohnungstür fällt ins Schloß. Hanna trägt eine raschelnde Einkaufstüte in die Küche und stellt sie auf dem Tisch ab. Vielleicht hat sie wenigstens Schokolade mitgebracht.

Ich kann mir genau vorstellen, mit welcher Ruhe meine alte Freundin nun jedes einzelne Stück aus der Tüte nimmt, es kurz betrachtet und dann ordentlich an seinen Platz legt. Genau so hat sie schon als Kind nach dem Wandertag ihren Rucksack ausgepackt. Nun muss ich doch ein wenig lächeln.

„Leoni, bist du da?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, öffnet Hanna meine Zimmertür.

„Oh, du hast es aber schön warm.“

Mit einem freundlichen Lachen kommt sie zu mir herüber und lehnt sich an den Kachelofen. Wie schön sie ist. Selbst mit diesen vom Stirnband zerzausten Haaren. Ihre Augen leuchten. Die Wangen sind von der frischen Luft gerötet. Hanna hat etwas Strahlendes. Sie ist ... jung. Genau, das ist das richtige Wort. Dabei ist sie nur zwei Jahre jünger als ich.

„Leoni, was ist los mit dir?“

„Wieso?“

„Du kaust auf deiner Unterlippe herum, sagst kein Wort und siehst nicht gerade froh aus.“

„Ich habe schlechte Laune.“

„Warum? Ist was passiert?“ fragt sie in besorgtem Tonfall.

„Ja. Nein. Mir geht es einfach nicht gut.“

„Hast du dich etwa von Tatjana getrennt?“

„Nein, natürlich nicht.“

„Was ist los?“ Hanna betont jedes einzelne Wort. Entweder muss ich es jetzt sagen, oder ich muss sie wegschicken. Ich sage es ihr lieber:

„Ich ... ich bin so – alt!“

„Wie bitte?“ fragt Hanna verblüfft.

„Ja. Wie ich aussehe.“ Meine Stimme klingt ganz zaghaft.

„Aber das stimmt doch nicht! Wie kommst du denn darauf? Erst neulich hat dich doch deine neue Kollegin auf Anfang dreißig geschätzt!“

„Das war im Juni. Und außerdem wollte die mir bestimmt bloß schmeicheln.“

Ich ziehe meine Beine auf den Sessel und umklammere meine Knie fest mit beiden Armen. Als könnte ich mich auf diese Art schützen.

„Aber du gehörst doch nicht zu den Frauen, die Panik vor Falten haben!“ In Hannas Stimme liegt großes Erstaunen. „Du doch nicht! Erst neulich hast du über meine Anti-Falten-Creme gelästert. ‚Die Phase zwischen den letzten Pickeln und den ersten Falten ist eben nur relativ kurz‘, hast du mich belehrt, und dass ich mich dem natürlichen Prozess des Alterns einfach stellen müsse.“

„Ich weiß.“ Ich sehe ihr nun erstmals wieder in die Augen. „Das ist mir ja auch ziemlich peinlich. Aber es geschehen Veränderungen in meinem Körper, die ich nicht einmal geahnt habe! Und dann

hat es Tatjana auch noch zuerst entdeckt. Heute früh. Es hat mich einfach erschüttert.“

„Was?“

Ganz nah ist er mir nun wieder, der freie Vormittag: die sanften Hände meiner Liebsten auf meiner Haut, noch zwischen Traum und Tag, für mich die schönste Art des Erwachens. Auf dem Boden die heruntergerutschte Bettdecke, warm die Wintersonne auf meinem Körper.

„Magst du es mir erzählen?“ fragt Hanna leise.

„Ja. Tatjana hatte angefangen, mich zu streicheln und zu küssen. Es war wunderschön. Doch plötzlich hielt sie einen Moment inne und noch einen und noch einen. Ich richtete mich auf und schaute in ihr völlig verblüfftes Gesicht. Und auch ihre Stimme klang ganz verduzt. Sie sagte: ‚Du hast da ein weißes Haar!‘“

„Aber du bist doch schon seit Jahren grau an den Schläfen!“

„Ein weißes Schamhaar!“ rufe ich ungeduldig.

„Ein weißes – ach!“

„Du guckst genauso verduzt wie Tatjana! Du wusstest auch nicht, dass sogar diese Haare weiß werden! Tatjana wusste es nicht, und ich wusste es nicht. Ich habe einfach nie daran gedacht! Keine hat es mir gesagt. Nirgends steht es geschrieben. Was soll ich denn jetzt bloß machen? Fast drei Jahrzehnte lang war ich so stolz auf meine schwarzen Haare, Charmehaare hat Tatjana sie manchmal genannt! Und nun das! Ist das nicht fürchterlich?“

„Na ja, ich weiß nicht“, zögert Hanna, „so ein einzelnes weißes Haar ...“

„Das ist der Anfang vom Ende! Ich bin alt! Alt! Alt! Alt!“

Erst jetzt merke ich, dass ich aufgesprungen bin. Ich lasse mich wieder zurück in den Sessel fallen.

Hanna betrachtet mich nachdenklich. Das weiß ich, ohne dass ich zu ihr hinsehen muss. Sie hat mich nur selten in einer solchen Stimmung erlebt. Ja, damals, als ich die Schule abgebrochen hatte. Und bei der Trennung von meinem Ehemann. Und später bei der Entscheidung, nach Berlin zurückzukehren. Also jedesmal, wenn eine Lebensphase zu Ende ging.

Auch jetzt geht eine Lebensphase zu Ende. Meine Jugend.

An der Zimmertür ist ein leises Kratzen und ein klagender Laut zu hören. Hanna öffnet sie einen Spalt breit, der Kater huscht her-

ein und springt sofort auf meinem Schoß. Er räkelte sich genüsslich meiner Hand entgegen und beginnt sofort zu schnurren. Zumindest ihm wird es immer egal sein, wie alt ich aussehe. Und wie immer gelingt es ihm, mir ein Lächeln zu entlocken. Oder zumindest ein schiefes Grinsen.

„Sag mal“, fragt Hanna unvermittelt, „erinnerst du dich noch an den Abend, den wir gemeinsam im türkischen Bad verbrachten?“

„Natürlich.“

Die Wärme der glatten Fliesen unter meinem nackten Körper und über mir die Kuppel mit den hunderten kleinen Steinen in Türkis, Orangerot, Blau und Gold. Die so verschiedenen Frauen, wie sie lachten, miteinander redeten, träumten und sich selbst oder einander wuschen. Die eingehämmerten Halbmonde auf dem Boden der silbrigen Schalen, aus denen das warme Wasser auf meine Haut floss, und plötzlich kann ich diesen Genuss sogar spüren.

„Erinnerst du dich auch noch an die Frau, deren Schultern du massiert hast?“

„Na klar“, lache ich zu Hanna hinüber, „sie hat mich ja so beeindruckt!“

„Wegen ihr wurdest du zur eifrigsten Hamam-Besucherin aller Zeiten, in der Hoffnung, sie wiederzusehen.“

„Aber sie kam nicht mehr.“

„Und als dir der Eintritt mit der Zeit zu teuer wurde“, kichert Hanna, „hast du dich immer auf die Treppe im Vorraum gesetzt und gelesen.“

„Ja, den ganzen *Rubinroten Dschungel!*“ Wir glucksen beide vor Vergnügen.

„Ach, aber es war auch eine ganz besondere Frau.“ Ich gerate ins Schwärmen. „Ihre in sich ruhende Ausstrahlung. Ihre wissenden, klaren Augen. Ihre geschmeidigen Bewegungen. Ihr wunderbarer Körper. Und an die Zartheit der Haut zwischen ihren Schulterblättern erinnern sich meine Hände heute noch.“

„Sie war viel älter als wir“, meint Hanna.

„Ja. Sehr viel älter.“

Hanna nickt: „Sie hatte nur wenige und auch nur weiße Schamhaare.“

Nun bin ich diejenige, die verblüfft ist.

„Stimmt. Du hast Recht. Das stimmt.“

Der Kater springt von meinem Schoß und streckt und putzt sich ausgiebig. Ich löse meinen Blick von ihm und sehe in Hannas offenes Gesicht.

„Wir hätten es also doch wissen können.“

Nach einer Weile unterbricht Hanna unser nachdenkliches Schweigen: „Was hältst du davon, wenn wir nun die Veränderung in deinem Körper willkommen heißen? Vielleicht mit einem Glas Prosecco?“

„Das ist eine sehr schöne Idee.“

„Dann gehe ich noch einmal zum Laden hinunter.“

Hanna schließt meine Zimmertür hinter sich und unserem Kater. Ich kuschele mich tiefer in die Kissen auf meinem Sessel. Dann öffne ich die Knöpfe meiner Jeans, um meinen veränderten Körper anzusehen. Ein schwarzes Kraushaardreieck mit einem einzelnen schlohweißen Haar. Mittendrin. Schön. Ich lege meine Handfläche darauf. Sie wärmt mich.